



Modellprojekt „Chance Zukunft“.
Nachhaltige Perspektiven für junge Menschen
in schwierigen Lebenssituationen.



Inhalt.

Vorwort.	Seite 4
Steckbrief. Chance Zukunft.	Seite 6
Projektskizze. Vertrauen, Orientierung, Teilhabe.	Seite 7
Interview. „Wir dürfen keine jungen Menschen verloren geben!“ Gespräch mit Stefan Kulozik und Torsten Withake.	Seite 8
Blick in die Praxis.	Seite 11
Porträt eines Teilnehmers. „Ich habe jetzt mehr Selbstvertrauen.“	Seite 12
Fallbericht Jobcenter Bochum. „Unser neues Regelinstrument!“	Seite 13
Praxisbericht Berufsbildungswerk Bethel. Ein Schritt in die Zukunft.	Seite 14
Interview Jobcenter Hamm. „Gemeinsam ihr Leben aufräumen.“	Seite 16
Praxisbericht Berufsbildungswerk Benediktushof Maria Veen. Mit Vertrauen gegen Skepsis und Zweifel.	Seite 18
Interview Jobcenter Essen. „Ganzheitlich denken und in Netzwerken handeln.“	Seite 20
Praxisbericht Berufsbildungswerk Volmarstein. Das Leben in die Hand nehmen.	Seite 21
Interview Jobcenter Unna. „Wir konnten die Passivität der jungen Menschen durchbrechen.“	Seite 22
Praxisbericht CJD-Berufsbildungswerk Niederrhein. „Kleine Erfolgserlebnisse machen Mut.“	Seite 24
Interview Sozialagentur Mülheim an der Ruhr. „Vertrauen wecken, Neues zu wagen.“	Seite 26
Projektergebnisse.	Seite 27
Das Modellprojekt „Chance Zukunft“. Die Ergebnisse auf einen Blick.	Seite 28
Erfahrungen weitergeben. Der Blick in die Zukunft.	Seite 31
Anhang. Teilnehmenden-Statistik auf einen Blick.	Seite 33



Vorwort.

Mit dem Erwachsenwerden müssen junge Menschen eine Vielzahl von Entscheidungen treffen und Aufgaben bewältigen. Hierzu gehört nicht nur die Klärung persönlicher Lebensfragen, sondern insbesondere die Entscheidung über die berufliche Entwicklung.

Heute eröffnen sich viele neue Möglichkeiten, denn nie war das Spektrum der Berufsauswahl so breit. Doch auch wenn viele ihre Chancen nutzen, gibt es junge Menschen, denen aus unterschiedlichen Gründen der Übergang von der Schule in den Beruf besonders schwer fällt. Probleme im familiären Zusammenleben, gesundheitliche Einschränkungen, eine schwierige Wohnsituation oder traumatische Erlebnisse führen dazu, dass sie aus bestehenden institutionellen Systemen herauszufallen drohen.

Für sie wurde in Nordrhein-Westfalen das Modellprojekt „Chance Zukunft“ entwickelt. Das Ziel: persönliche Stabilisierung, Entwicklung beruflicher Perspektiven und Heranführung an Ausbildung und Arbeit. Dieses

besondere Betreuungsangebot wurde in den zehn Berufsbildungswerken in Nordrhein-Westfalen in enger Kooperation mit 28 Jobcentern geschaffen. Umgesetzt wurde das Projekt mit finanzieller Unterstützung aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) und aus Eingliederungsmitteln der beteiligten Jobcenter. Nach gut drei Jahren läuft die Projektförderung im Dezember 2018 aus.

Wir freuen uns, dass das Projekt einen wichtigen Beitrag zur persönlichen Stabilisierung und gesellschaftlichen Integration der Teilnehmenden leisten konnte. Zentrale Erfolgsfaktoren waren die Beziehungsarbeit der Betreuerinnen und Betreuer mit den Teilnehmenden, die offene Angebotsstruktur sowie die enge Kooperation mit den örtlichen Jobcentern und den Akteurinnen und Akteuren weiterer Hilfesysteme.

Da uns die Betreuung junger, orientierungsbedürftiger Menschen in besonders schwierigen Lebenssituationen auch in Zukunft am Herzen liegt, ist es uns ein wichtiges Anliegen, nicht nur die Fachöffentlichkeit und die beteiligten Akteure und Träger, sondern alle Interessierten an unseren Erfahrungen teilhaben zu lassen. Bei den nordrhein-westfälischen Jobcentern möchten wir zudem dafür werben, die rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit vor Ort weiter zu intensivieren, ähnliche Ansätze



ins Regelsystem zu übernehmen und die neuen gesetzlichen Möglichkeiten nach § 16 h SGB II zu nutzen.

Ergänzend zu Fakten und Zahlen der wissenschaftlichen Projektauswertung fasst die Broschüre Praxisbeispiele und Interviews beteiligter Berufsbildungswerke und Jobcenter zusammen und gibt Empfehlungen für eine Verstetigung in der Praxis.

Unser Dank gilt allen am Modellprojekt beteiligten Akteurinnen und Akteuren sowie der Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung für die Ergebnis-sicherung und die Zusammenstellung der Praxis-berichte und Interviews.

*„Wir freuen uns,
dass das Projekt einen
wichtigen Beitrag zur
persönlichen Stabilisierung
und gesellschaftlichen
Integration der Teil-
nehmenden leisten
konnte.“*

Karl-Josef Laumann
Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen

Christiane Schönefeld
Vorsitzende der Geschäftsführung Regionaldirektion
Nordrhein-Westfalen der Bundesagentur für Arbeit

Steckbrief.

Chance Zukunft.

Das Modellprojekt im Überblick

Projektträger	Kolping-Berufsbildungswerk Essen im Trägerverbund mit den 9 weiteren Berufsbildungswerken in NRW
Kooperationspartner	28 von 53 Jobcentern in Nordrhein-Westfalen (16 gemeinsame Einrichtungen und 12 zugelassene kommunale Träger)
Zielgruppe	Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 18 bis 30 Jahren (im Einzelfall bis 35 Jahre), die Leistungen aus der Grundsicherung für Arbeitssuchende empfangen und sich zusätzlich in schwierigen persönlichen Lebensumständen befinden. Sie haben bereits viele integrierende Maßnahmen durchlaufen und werden von Sozialleistungsangeboten nicht mehr erreicht.
Projektansatz	Niedrigschwellige aufsuchende Sozialarbeit; individuelles Casemanagement mit dem Ziel der persönlichen Stabilisierung; Bedarfs- und Ressourcenerhebung über den gesamten Begleitprozess.
Teilnehmende	Über 900 Jugendliche und junge Erwachsene haben am Projekt teilgenommen.
Betreuungsschlüssel	1:5
Laufzeit	01.09.2015 – 31.12.2018
Projektbegleitung	<ul style="list-style-type: none">● Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen● Regionaldirektion Nordrhein-Westfalen der Bundesagentur für Arbeit● Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH
Projektbeirat	<ul style="list-style-type: none">● Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen● Regionaldirektion Nordrhein-Westfalen der Bundesagentur für Arbeit● Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH● Kolping-Berufsbildungswerk Essen● LWL-Berufsbildungswerk Soest● Benediktushof gGmbH Maria Veen● Berufsbildungswerk Bethel● Ennepe-Ruhr-Kreis-Jobcenter● Jobcenter Düsseldorf● LVR-Landesjugendamt Rheinland● WissensImpuls
Evaluation	WissensImpuls Robert Gründler & Roland Schulz GbR Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Projektskizze.

Vertrauen, Orientierung, Teilhabe.

Auch wenn die Erwerbslosenquote in Nordrhein-Westfalen bei den 18- bis unter 30-Jährigen seit Jahren rückläufig ist, fällt noch immer eine Vielzahl Jugendlicher und junger Erwachsener durch unsere sozialen Sicherungssysteme. Sie haben sich aus unterschiedlichen Gründen von Schule, Ausbildung, Beschäftigung verabschiedet. Jobcenter und Arbeitsagenturen erreichen sie nicht mehr. Sie nehmen auch keine anderen Beratungen mehr wahr und versuchen ohne die Hilfe Dritter klarzukommen.

Hier setzte das Modellprojekt „Chance Zukunft“ an. Ziel war eine nachhaltige Rückkehr der Teilnehmenden in die vorhandenen Regelsysteme, damit die Jugendlichen nicht verloren gingen und die Unterstützung, die sie benötigen, auch organisiert werden konnte. Im Projekt erhielten Jugendliche und junge Erwachsene individuelle Unterstützung durch Coaches, die ihnen helfen sollten, wieder Vertrauen zu fassen, ihre Probleme anzugehen und (berufliche) Pläne für die Zukunft zu machen.

Vertrauen schaffen.

Abgestimmt auf die Situation des Teilnehmenden wählten die Berufsbildungswerke (BBW) in Kooperation mit den Jobcentern unterschiedliche Ansätze und Wege. Um die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Beratungsprozess zu schaffen, bestand die erste Aufgabe der Coaches darin, Kontakt mit dem jeweiligen Teilnehmenden herzustellen. Das war gar nicht so einfach. Die Coaches besuchten die Jugendlichen zu Hause oder auf der Straße, hielten den Kontakt mit whatsapp und standen buchstäblich Tag und Nacht als Ansprechpartner bereit. Damit wurde die Grundlage für eine vertrauensvolle

Beziehung gelegt. Im Fokus stand dabei die Stabilisierung der persönlichen Situation, um im weiteren Verlauf eine praxisnahe, berufliche Orientierung zu ermöglichen.

Orientierung geben.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Bereichen Sozialpädagogik, Psychologie, Erlebnispädagogik und je nach Bedarfslage weiteres Fachpersonal begleiteten die Teilnehmenden während der gesamten Projektlaufzeit und standen ihnen als Berater zur Seite. Gemeinsam mit den Integrationsfachkräften der jeweiligen Jobcenter wurden individuelle Förder- und Handlungspläne entwickelt, die in regelmäßigen Gesprächen überprüft und bei Bedarf angepasst wurden.

Zur Teilhabe befähigen.

Unterstützung, Begleitung, Stabilisierung und Berufsorientierung bildeten die methodischen Eckpfeiler des Förderangebots: Ob der gemeinsame Gang zur Schuldnerberatung, das gemeinsame Ordnen von Unterlagen und Papieren, der Erwerb eines Staplerführerscheins oder Schnuppertage in verschiedenen Ausbildungsberufen – persönlich und beruflich erhielten die jungen Menschen tiefgreifende Hilfe.

Durch umfassendes Coaching und Selbstbefähigung wurden sie ermutigt, sich auf Schule, Ausbildung oder Arbeit erneut einzulassen. Die Dauer der Teilnahme am Projekt war unterschiedlich. Maximal konnten die Teilnehmenden 24 Monate in einem Projekt aktiv sein. Die meisten blieben rund ein Jahr.



Sieben Mal tagte der Projektbeirat Chance Zukunft, um sich über die Meilensteine im Projektverlauf zu informieren, über Fokusthemen zu diskutieren und bei Bedarf Rückmeldung an die Umsetzenden vor Ort zu geben.

Im Interview.

„Wir dürfen keine jungen Menschen verloren geben!“

Kein Schulabschluss, keine Ausbildung, dazu Drogenprobleme, psychische Erkrankungen oder familiäre Krisen: Viele junge Menschen haben den Zugang zu den sozialen Sicherungssystemen verloren. Hier setzte das Projekt „Chance Zukunft“ an. Ein Interview über den Umgang mit Fehlschlägen und die Hoffnung auf Zukunftschancen.

Herr Kulozik, was war Ihr Ziel, als Sie das Projekt „Chance Zukunft“ angestoßen haben?

Am Anfang stand die Feststellung, dass wir viele Jugendliche nicht mehr erreichen. Sie nehmen nicht mehr an Maßnahmen teil, brechen frühzeitig ab, tauchen mitunter gar nicht mehr im Jobcenter auf. Sie sind entkoppelt von unseren sozialen Sicherungssystemen, die eigentlich für sie da sein müssten. Diese Situation dürfen wir nicht akzeptieren. Wir dürfen keine jungen Menschen verloren geben! Der Auftrag war, diesen Jugendlichen neue Chancen zu eröffnen und Hilfestellungen anzubieten, die auch bei ihnen ankommen.

Und die Zielsetzung der Bundesagentur für Arbeit, Herr Withake?

Das Projekt eröffnet uns die Möglichkeiten, endlich wieder vertrauensvollen Kontakt zueinander zu knüpfen. Die Jugendlichen haben meist viele Erfahrungen des Scheiterns hinter sich: Probleme in der Schule, keinen Schulabschluss, erst gar nicht versucht, eine Ausbildung zu bekommen, und auch noch nie erlebt, dass sich Anstrengung lohnen kann. Diesen Jugendlichen, die sich bisher nicht verstanden fühlten, wollten wir neue Perspektiven aufzeigen und die Hand für eine gute berufliche Zukunft reichen.

Herr Kulozik, worin unterscheidet sich der Ansatz von anderen Projekten für Jugendliche, die durch den Europäischen Sozialfonds gefördert werden?

Wir weichen mit dem Projekt ausdrücklich von der bisherigen Maßnahmenlogik ab. Es geht nicht darum, in einer Art „Mechanik“ vermeintliche Defizite beim Teilnehmer aufzudecken, sie zu beheben und dann zu unterstellen, dass alles gut wird. Im Gegenteil!

Das Projekt sieht das Ganzheitliche des Menschen und versucht, die bisherigen Erfahrungen und schwierigen Lebensumstände – häufig verbunden mit Traumatisierungen – zu begreifen. „Chance Zukunft“ setzt hier an und baut etwas auf, das den Jugendlichen vielleicht bislang gefehlt hat: eine vertrauensvolle Beziehung zu einem Dritten, Nähe, Zugewandtheit, Verständnis. Das ist das Fundament, auf dessen Grundlage junge Menschen stark gemacht werden, damit sie lernen können, ihre Probleme anzugehen und Perspektiven für ihre eigene Zukunft zu entwickeln.

Worin besteht für Sie der Unterschied, Herr Withake?

Mit „Chance Zukunft“ lösen wir uns auch von den üblichen „Zugangsvoraussetzungen“. Üblicherweise nehmen Menschen an Maßnahmen oder Projekten teil, die in den Sozialsystemen betreut oder beraten werden. Hier liegt der wesentliche Unterschied: Das Projekt richtet sich an die jungen Erwachsenen, zu denen wir den Kontakt verloren haben und die nicht mehr durch soziale Sicherungssysteme unterstützt werden. Zudem haben wir uns von der klassischen Altersgrenze gelöst und sie nach oben geöffnet. So können wir junge Erwachsene

Stefan Kulozik (l.) ist Gruppenleiter „Ordnung auf dem Arbeitsmarkt“ im Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAGS NRW) und Leiter des Projekts „Chance Zukunft“.

Torsten Withake (r.) ist Geschäftsführer Arbeitsmarktmanagement der Regionaldirektion Nordrhein-Westfalen (RD NRW) der Bundesagentur für Arbeit.



im Blick behalten, die unabhängig vom Alter an einem vergleichbaren Punkt stehen.

Was hat Sie am meisten beeindruckt?

Beeindruckt haben mich ganz sicher die Lebensgeschichten der jungen Leute, die mich zum Teil richtig betroffen gemacht haben. Aber auch die Kraft, die sie ganz offensichtlich haben. Denn sie wollen ihre Erfahrungen hinter sich lassen und jetzt ihren Weg gehen und ihr Leben selber gestalten. Davor habe ich großen Respekt. Auch die Flexibilität in den Berufsbildungswerken hat mich beeindruckt, die sich schnell auf neue Teilnehmerinnen und Teilnehmer eingestellt haben und individuelle Strategien mit ihnen entwickeln konnten. Beides bestärkt mich in meiner Überzeugung, dass wir mit dem Projekt einen richtigen und wichtigen Weg beschreiten.

Und Sie, Herr Kulozik?

Auch mich haben die Gespräche mit den teilnehmenden Jugendlichen bei meinen Projektbesuchen beeindruckt. Sie haben aus ihrem bisherigen Leben erzählt, ihre ungeliebten Erfahrungen geschildert. Sie formulierten, was sie konkret für sich erreichen wollten. Ziele, die für andere Menschen ganz selbstverständlich sind: eine Ausbildung, die persönlichen Verhältnisse zu ordnen oder sich um die eigene Gesundheit zu kümmern. Und wie Herr Withake hatte ich den Eindruck, dass die Jugendlichen fest hinter ihren Zielen standen und das Vertrauen gewonnen hatten, dass sie ihre Ziele auch

erreichen können. Beeindruckt, aber auch betroffen und nachdenklich gemacht haben mich zudem die Fallbeispiele, die in begleitenden Sitzungen zum Projekt thematisiert wurden. Sie haben mir intensiv vor Augen geführt, aus welchen schwierigen Verhältnissen die Projektteilnehmer kamen. Ein Coach hatte Fotos von der Wohnung eines Teilnehmers mitgebracht. Diese Fotos vergesse ich nicht so schnell.

Wie sind die Coaches mit diesen Situationen umgegangen?

Sie haben mit einer Vielfalt von Ansätzen versucht, mit den Jugendlichen in Kontakt zu bleiben und gemeinsam Veränderungen anzugehen, aus alten Verhaltens- und Gedankenmustern auszubrechen. Das alles wäre nicht ohne das persönliche Engagement der betreuenden Coaches möglich gewesen. Sie haben mit sehr viel Herzblut gearbeitet, waren mitunter rund um die Uhr für den Teilnehmenden ansprechbar und sind unkonventionelle Wege gegangen. Das war kein „nine to five“-Job.

Was haben Sie unmittelbar gelernt?

Dass wir mit Menschen, deren Lebensweg durch schlechte Erfahrungen gekennzeichnet ist, dann gewinnbringend zusammenarbeiten, wenn es uns gelingt, eine gute Beziehung und Nähe aufzubauen. Das schließt auch ein, gemeinsam durch Krisen zu gehen und Rückschläge zu verkraften. Eine solche Arbeitsbeziehung muss man erst mal hinbekommen! Natürlich haben wir in das



„Die Coaches im Projekt haben mit sehr viel Herzblut gearbeitet und sind unkonventionelle Wege gegangen. Das war kein ‚nine to five‘-Job.“

„Beeindruckt haben mich ganz sicher die Lebensgeschichten der jungen Leute, die mich zum Teil richtig betroffen gemacht haben.“

Projekt „Chance Zukunft“ auch viel investiert und Geld eingesetzt. Aber ich bin überzeugt, dass es sich gelohnt hat. Ohne das Projekt hätten die Jugendlichen keine Chance bekommen und würden wahrscheinlich auf Dauer von öffentlichen Geldern leben.

Wie sehen Sie das, Herr Withake?

Unsere Aufgaben sind immer auch ein Spiegel der Gesellschaft. Wenn wir den Begriff „Zukunft gestalten“ ernst nehmen, müssen wir offene Angebote entwickeln, die sich von den klassischen Zugangsvoraussetzungen lösen, die früher einmal ihre Berechtigung hatten. Heute stellen sich andere Herausforderungen, denen wir mit neuen, angepassten Ansätzen begegnen müssen, wenn wir im Sinne der Menschen erfolgreich sein wollen. An dieser Stelle zeigt sich auch, dass der Mut, etwas ganz Neues zu wagen, belohnt wird. Auch unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erleben es als große Bereicherung, an der Verbesserung von Lebensumständen persönlich beteiligt zu sein.

Welche Schlussfolgerungen ziehen Sie für die Arbeitsmarktpolitik des Landes?

Arbeitsmarktpolitik wird täglich in den Beratungsgesprächen von unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den externen Partnern gestaltet. Im Gespräch mit den Menschen erfahren wir, was nötig ist und was wirklich hilft. Dazu ist Fachwissen, Erfahrung und Einfühlungsvermögen nötig. Absolut wichtiger ist, dass

wir Menschen wertschätzen, so wie sie sind, ihnen empathisch und geduldig begegnen. Mit dieser Haltung erreicht man vieles – auch Dinge, die man im ersten Moment überhaupt nicht für möglich gehalten hat.

Welche Konsequenzen sehen Sie, Herr Kulozik?

Ich glaube, Arbeitsmarktpolitik muss für jeden Menschen, der von Arbeitslosigkeit betroffen ist, Angebote bereithalten. Jeder Mensch verfügt über Stärken und Potenziale, und wir können es uns nicht leisten, Menschen aufzugeben. Mich persönlich ärgert es immer, wenn von den sogenannten „Schrankfällen“ im Jobcenter die Rede ist: Menschen, denen wir keinerlei Chance auf eine Weiterentwicklung zutrauen. Jeder Mensch hat eine Chance verdient, manchmal auch eine zweite oder eine dritte. „Chance Zukunft“ hat gezeigt, dass es möglich ist, unser Angebotsspektrum auch für Menschen mit äußerst schwierigen Biografien zu öffnen. Mit § 16 h Sozialgesetzbuch (SGB), der die Förderung schwer zu erreichender junger Menschen regelt, haben wir nun das Instrument bekommen, diesen Ansatz auch im Regelgeschäft der Jobcenter zu verstetigen.



Blick in die Praxis.

„Erster Arbeitstag lief echt super. Bin zwar leicht groggy. Aber war echt toll.“

Teilnehmer Berufsbildungswerk
Josefsheim Bigge, Hochsauerlandkreis

„Die erste Maßnahme, die ich nicht gleich abgebrochen habe. So lange war ich noch nie bei einer Maßnahme.“

Teilnehmerin Kolping-Berufsbildungswerk Essen

„Das erste Mal, dass es in einer Maßnahme um mich geht. Sonst ist man den Mitarbeitern von anderen Maßnahmen egal.“

Teilnehmer Berufsbildungswerk Volmarstein

Porträt.

„Ich habe jetzt mehr Selbstvertrauen.“

Mikes großer Wunsch war es, Tischler zu werden. Nach seinem Hauptschulabschluss begann er 2007 eine Ausbildung. Doch es kam anders.



Während seiner Projektteilnahme engagierte sich Mike in der Werkstatt für behinderte Menschen im Berufsbildungswerk Benediktushof Maria Veen.

Mike wurde krank. Epilepsie lautete die Diagnose. Seine Ausbildung zum Tischler musste er deshalb im 2. Ausbildungsjahr plötzlich abbrechen. Ein einschneidender Wendepunkt in Mikes Leben, der ihn für viele Jahre aus der Bahn warf. Trotz einiger Maßnahmen der Arbeitsagentur folgten Arbeitslosigkeit und Isolation.

Situation verändern.

Im Herbst 2016 entschied sich der damals 29-Jährige, sein Leben zu ändern. Beim Berufsbildungswerk Benediktushof Maria Veen im Münsterland nahm er am Modellprojekt „Chance Zukunft“ teil. Von Anfang an war Mike motiviert, er wollte seine derzeitige Situation unbedingt verändern. Sein größter Wunsch war der Beginn einer Ausbildung und ein geregelter Lebensalltag.

19 Monate blieb Mike im Projekt. Er absolvierte zwei Praktika im handwerklichen Bereich, als Elektroniker für Energie- und Gebäudetechnik und als Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik. Es folgte ein drittes in der Werkstatt für behinderte Menschen und im Freizeitbereich der Eingliederungshilfe des Berufsbildungswerks. Danach stand Mikes Entscheidung fest: Er wollte eine Ausbildung im sozialen Bereich beginnen.

Soziales Miteinander zählt.

Heute absolviert Mike die schulische Ausbildung zum Sozialassistenten an einem Berufskolleg. Sein Ziel ist es, die Fachoberschulreife zu erlangen und eine Ausbildung zum Heilerziehungspfleger anzuschließen. Die Teilnahme an „Chance Zukunft“ sieht er positiv: „Ich habe jetzt mehr Selbstvertrauen, weil ich während des Projekts immer einen Ansprechpartner hatte, den ich jederzeit fragen konnte. Ich konnte auch selbst das Tempo bestimmen, das hat mir gut gefallen.“ In den ersten Ausbildungsmonaten wurde Mike im Rahmen des Projekts weiter begleitet, um ihm den Übergang in die neue Situation zu erleichtern. Zum Benediktushof hält er weiterhin Kontakt: Während des Projekts nutzte er die Chance und machte den Kletterschein. Nun begleitet er einmal im Monat eine inklusive Klettergruppe aus dem Benediktushof – und unterstützt sie tatkräftig.

„Unser neues Regelinstrument!“

Rund ein Viertel der jungen Menschen, die von der Arbeitsvermittlung im Jobcenter Bochum dem Fallmanagement zugewiesen werden, gehören zu den sogenannten „entkoppelten“ Jugendlichen. Für sie gab es früher kaum passende Angebote. Das hat sich geändert. Ein Lagebericht von Andreas Schnieber.

Eingliederungsmaßnahmen in Gruppen und Präsenzpfllicht an fünf Tagen in der Woche stellen für die jungen Leute oft schon eine zu hohe Hürde dar und werden eher als Bestrafung, nicht als Hilfsangebot wahrgenommen. Die Träger dieser Regelmaßnahmen haben zudem nur selten die Möglichkeit, einzelne Teilnehmende zu Terminen außerhalb zu begleiten und sich intensiv mit ihren Problemen zu beschäftigen.

Hier bot uns „Chance Zukunft“ die Möglichkeit, etwas Neues auszuprobieren. Vor allem der ganzheitliche Ansatz des Konzepts schien erfolgversprechend zu sein. Gleichzeitig waren wir anfangs aber auch ein bisschen skeptisch und fragten uns, ob es gelingt, junge Menschen, die sich bislang allen Maßnahmen entzogen haben, zur Teilnahme auf freiwilliger Basis zu motivieren.

Teilnahmeplätze erhöhen.

Die guten Erfolge des Projekts haben uns veranlasst, das Konzept ab 2019 in eigener Regie und mit eigenen Mitteln fortzuführen. Die Möglichkeit dazu bietet uns der 2016 neu geschaffene Paragraf 16 h des SGB II zur Förderung schwer erreichbarer junger Menschen. Mit ihm steht uns jetzt ein willkommenes Regelinstrument zur Verfügung, das denselben Zweck hat wie das Projekt „Chance Zukunft“.

Dabei werden wir die Zahl der Plätze von 12 auf 16 erhöhen und darüber hinaus einige Reserveplätze freihalten für junge Menschen, die vielleicht noch gar keine Leistungen beziehen und zum Beispiel von den Streetworkern unseres Jugendamts zu uns geleitet werden. Sie könnten dann einen der zusätzlichen Reserveplätze belegen, ohne dass einem anderen der Platz weggenommen wird.

Inhaltlich wird das neue Regelinstrument dieselben Elemente und Methoden umfassen, wie sie sich bei „Chance Zukunft“ bewährt haben. Auch in Zukunft wird es eine

faktische Eins-zu-eins-Betreuung geben, wird sich ein Ansprechpartner den jeweiligen Problemen der jungen Menschen widmen und gemeinsam mit ihnen Lösungen finden. Dabei geht es nicht nur darum, Gespräche zu führen, sondern die jungen Menschen auch zu begleiten, etwa dann, wenn sie sich an einer Schule anmelden, um einen Schulabschluss nachzuholen.

So formlos wie möglich.

Auch beim neuen Regelinstrument wollen wir alles so formlos wie möglich halten. Es wird keine vorgeschriebene Dauer geben, vielmehr ergibt sie sich aus dem konkreten Bedarf. Alles steht und fällt mit den persönlichen Ansprechpartnern bei den Trägern. Wir sorgen dafür, dass sie genug Freiraum bekommen, damit sie zunächst ein Vertrauensverhältnis zu den jungen Menschen aufbauen können. Das braucht Zeit. Von den jungen Menschen werden die Ansprechpartner der Träger – anders als wir vom Fallmanagement, die als Vertreter einer Behörde wahrgenommen werden – eher wie ein großer Bruder oder eine große Schwester angesehen. Das hat eine völlig andere, positive Wirkung. Das zeigen die vielen jungen Menschen, deren Probleme im Projekt gelöst werden konnten. Zwei von ihnen haben es sogar geschafft, eine Ausbildung zu beginnen. Wir gehen davon aus, dass auch unser neues Regelinstrument eine Erfolgsgeschichte wird.

Von den 12 Plätzen, mit denen sich das **Jobcenter Bochum** gemeinsam mit dem Kolping-Berufsbildungswerk Essen am Projekt beteiligte, blieb im gesamten Projektzeitraum nicht einer unbesetzt.



Ein Schritt in die Zukunft.

Sonja hat es geschafft. Lange war die 35-Jährige arbeitslos – trotz abgeschlossener Ausbildung als Hauswirtschaftlerin. Durch die intensive Unterstützung im Modellprojekt „Chance Zukunft“ kümmert sie sich jetzt eigenständig um ihre berufliche Zukunft.

Eingespannt in familiäre Pflege und belastet mit gesundheitlichen Problemen lebte die langzeitarbeitslose Sonja viele Jahre sozial zurückgezogen im Haus ihrer Mutter in Westfalen. Mit der Teilnahme an „Chance Zukunft“ hat sich ihr Leben geändert. Gerade bereitet sie sich auf die Führerscheinprüfung vor. Zusammen mit ihrer Coachin vom Berufsbildungswerk Bethel wird sie nun die nächsten Schritte in Richtung Arbeitsmarkt unternehmen und sich auf Stellenangebote bewerben. „Sie hat sich durch das Projekt unglaublich weiterentwickelt, das freut mich“, sagt Doris Friese, Projektkoordinatorin beim Jobcenter Gütersloh über ihre Kundin, die sie seit sieben Jahren betreut. Sonja selbst blickt auch positiv in die Zukunft: „Ich bin selbstbewusster geworden und habe gelernt, mich um meine persönliche und berufliche Zukunft zu kümmern. Ich bin gelernte Hauswirtschaftlerin. Und wenn ich den Führerschein habe, bin ich mobil genug für eine Stelle in einem Hotel oder in einem Altenpflegeheim.“

Lücke im Angebot schließen.

Beim Berufsbildungswerk Bethel leitet Martina Steinbauer das Modellprojekt. Die Probleme junger Menschen, die auf dem Weg zwischen Schule und Arbeitswelt den Anschluss verloren haben und für Hilfeangebote kaum noch erreichbar sind, kennt sie als ehemalige Mitarbeiterin eines Jobcenters genau. Für sie schließt „Chance Zukunft“ eine Lücke im Angebotsspektrum der Jobcenter. Positiv sei der individuelle Betreuungsansatz und das Arbeiten ohne Zeitdruck: „Man kann Vertrauen aufbauen und an den Bedürfnissen der Einzelnen arbeiten, ohne sofort die Überleitung in die nächste Maßnahme zu fokussieren.“

In dem weitläufigen, ländlich geprägten Einzugsgebiet spielen aufsuchende Sozialarbeit und intensive Einzelbegleitung eine zentrale Rolle. Vier sozialpädagogische Fachkräfte sowie eine Psychologin des BBW Bethel

sind im Projekt tätig. Entscheidend für eine gelingende Umsetzung ist für Martina Steinbauer deren Professionalität. „Unsere Coaches bauen enge Arbeitsbeziehungen auf, die mit professioneller Distanz zu halten sind.“ Für die Einzelberatung sind die Coaches viel unterwegs und begleiten die Teilnehmenden zu weiteren Hilfeangeboten, von Zahnarzt- oder Therapiebesuchen bis hin zu betrieblichen Praktika. „Erfolg ist für uns, wenn es gelingt, die Probleme zu klären und erste niedrigschwellige Schritte in die Arbeitswelt zu eröffnen.“

Ansporn geben.

Das ist auch bei Jaqueline geglückt. Die 25-Jährige aus dem Kreis Warendorf hat keinen Schulabschluss und war einige Zeit obdachlos. Durch das intensive Coaching ist sie nun auf dem Weg, sich eine persönliche und berufliche Zukunft zu erschließen. „Durch das Projekt habe ich endlich den Ansporn, etwas aus meinem Leben zu machen. Ich habe durch die intensive Begleitung einiges ausprobieren können und ich habe eine Begleiterin, mit der ich reden kann und die mir bei Problemen weiterhilft. Wenn ich so weit bin, das weiß ich jetzt, möchte ich gern mit Tieren arbeiten.“ Coachin Christina Müller-Mathiak trifft Jaqueline regelmäßig zur Beratung in ihrer ländlichen Wohngemeinschaft. Sie bestätigt ihre Entwicklungsschritte: „Jaqueline ist eine meiner

Das **BBW Bethel** gehört zu den Mitentwicklern des Konzepts zum Modellprojekt „Chance Zukunft“ und ist seit dem Start 2015 als Projektträger beteiligt. Das BBW Bethel kooperiert dabei mit den Jobcentern der Stadt Bielefeld und der Kreise Gütersloh und Warendorf. Während der Projektlaufzeit wurden 62 Teilnehmende betreut.

Entscheidend für eine gelungene Umsetzung waren die Professionalität der begleitenden Fachkräfte und eine enge Kooperation mit dem Jobcenter. Sonja (2.v.l.) erhielt viel Unterstützung durch ihre Coachin Silke Fricke (l.), ihre Fallmanagerin im Jobcenter Doris Friese (r.) und die Projektleiterin im BBW Bethel Martina Steinbauer (2.v.r.).



Durch das Projekt hat Jaqueline den Ansporn erhalten, etwas aus ihrem Leben zu machen.

zuverlässigsten Teilnehmerinnen. Sie war lange nicht sesshaft und musste Tagesstrukturen neu erlernen. Wir arbeiten jetzt an einer längerfristigen Perspektive, auch wenn das eine Weile brauchen wird. Ich bin zuversichtlich, sie wird es schaffen.“

Supervision unterstützt.

Für Doris Friese, Fallmanagerin und Projektkoordinatorin beim Jobcenter Gütersloh, ist der Erfolg des Modellprojekts eindeutig: „Wir sind überrascht, wie viele Personen erreicht und für weitere Hilfeangebote gewonnen werden können. Schließlich handelt es sich

um Kundinnen und Kunden, bei denen wir mit unserem Latein am Ende sind und nicht mehr weiterwissen.“ Das Berufsbildungswerk mit seinem beruflichen Erprobungsangebot und seiner Erfahrung im Umgang mit schwierigen Zielgruppen sei viel flexibler „als wir mit unseren Jobcenter-Instrumenten“.

Besonders schätzt die Jobcenter-Beraterin die regelmäßige Supervision, an der sich das Berufsbildungswerk und die Jobcenter im Rahmen des Modellprojekts beteiligen und gemeinsam Fallbeispiele besprechen. „Wir profitieren sehr von der Supervision und erweitern dadurch unser Fachwissen. Das trägt zur guten Zusammenarbeit bei.“

Interview Jobcenter Hamm.

„Gemeinsam ihr Leben aufräumen.“

Das Jobcenter Hamm kümmert sich schon lange um junge Menschen, die den Anschluss an die Gesellschaft verloren haben. Der Ansatz der aufsuchenden Sozialarbeit wurde jetzt als Aktivierungs- und Vermittlungsgutschein fester Bestandteil des Angebots.

Frau Roberg, welche Erfahrungen haben Sie im Umgang mit dieser jungen Zielgruppe?

Um diese Menschen kümmern wir uns schon lange. So versuchen wir zum Beispiel, sie in unserer stadteigenen „Zukunftsfabrik Hamm“ über aktive Beziehungsarbeit und individuelle Begleitung durch spezialisierte Coaches in Kombination mit dem werkspraktischen Ansatz in Arbeit, Ausbildung oder weiterführende Qualifizierung zu integrieren. Darüber hinaus setzen wir uns mit unserer Jugendwerkstatt nach dem Landesjugendplan für sie ein und haben in unserem Jobcenter die Coaching-Angebote erhöht. „Chance Zukunft“ passt genau in dieses Konzept.

Welche neuen Ideen und Herangehensweisen sehen Sie im Projekt?

Das Projekt verbindet eine konsequent aufsuchende Hilfe und Betreuung für die jungen Menschen mit einem niedrigen Fallschlüssel. Bei unseren eigenen Maßnahmen haben wir bislang höhere Fallschlüssel, in der Regel 1:12 aufsteigend. Hinzu kommt, dass das Projekt die Möglichkeit bietet, zunächst die gesundheitlichen Probleme, meist psychischer Art, gezielt zu bearbeiten. Das ist oft die Grundvoraussetzung, um überhaupt an eine Integration in Ausbildung oder Arbeit zu denken.

Wie ist der Träger vorgegangen?

Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter des LWL-Berufsbildungswerks Soest haben gemeinsam mit den jungen Menschen eine Wohnung gereinigt und von Müll befreit, kleinere Wohnungsrenovierungen und Reparaturen vorgenommen. Sie haben gezeigt, wo und wie man gesund einkaufen und kochen kann. Darüber hinaus haben sie aber auch mitgeholfen, die erforderlichen Unterlagen etwa für die Schuldnerberatung zu sortieren, und sie haben die jungen Menschen auf ihrem Weg, zum Beispiel zur Suchtberatung, begleitet und ihnen so Ängste genommen. Zwar ist das in Einzelfällen auch vorher schon geschehen, aber es war eben nicht die Regel. Im Rahmen des Projekts „Chance Zukunft“ sind wir bei der aktiven Mithilfe in allen Problemlagen noch einen Schritt weitergegangen. Gemeinsam mit den Jugendlichen ihr Leben aufzuräumen, ihnen beim Übergang vom völligen Durcheinander in eine geordnete Welt zu helfen, das ist sicher ein entscheidender Erfolgsfaktor des Projekts.

Wie haben sich die Erfahrungen aus „Chance Zukunft“ auf Ihre Angebote ausgewirkt?

Das Projektkonzept der aufsuchenden Sozialarbeit haben wir inzwischen als Aktivierungs- und Vermittlungsgutschein in unser Portfolio integriert. Damit ist uns die Überleitung des mit Landesmitteln geförderten Modellprojekts in ein dauerhaftes, aus eigenen Mitteln finanziertes Angebot im Jobcenter Hamm gelungen. Hatten wir uns vor Projektbeginn auf entkoppelte Jugendliche während der Schulzeit fokussiert, so haben wir das Angebot jetzt ausgeweitet auf junge Menschen in der nachschulischen Phase. Zudem haben wir in den letzten zwei Jahren unser Sachgebiet „Fallmanagement für Jugendliche“ komplett neu aufgestellt. Wir bemühen uns, alle aktiven und passiven Leistungen aus einer Hand anzubieten, um so die Zahl der Ansprechpartner so weit wie möglich zu minimieren.



Gemeinsam mit dem LWL-Berufsbildungswerk Soest führte das **Jobcenter Hamm** das Projekt „Chance Zukunft“ durch. 24 Jugendliche und junge Erwachsene nahmen daran teil.



Von der Kletterhalle bis zum Kanufahren: Mit verschiedenen Angeboten erhielten Teilnehmende und Coaches Freiräume, um gegenseitiges Vertrauen aufzubauen und den Teamgeist zu fördern. Dabei zielten die Maßnahmen darauf ab, Stabilität zu finden, das Selbstwertgefühl der Teilnehmenden zu stärken und persönliche Stärken zu entwickeln.



Praxisbericht Berufsbildungswerk Benediktushof Maria Veen.

Mit Vertrauen gegen Skepsis und Zweifel.

Persönliches Empowerment und Integration brauchen einen langen Atem – da sind sich Verena Heistermann und Berthold Nienhaus sicher. Die Coaches des Berufsbildungswerks Benediktushof setzen in der Betreuung vor allem auf eins: Vertrauen.

„Bei den meisten Teilnehmenden sitzen Skepsis und Misstrauen tief. Deshalb legen wir Wert auf Freiwilligkeit und treffen uns vorrangig an öffentlichen Orten wie etwa Cafés, die gut erreichbar sind und wo man jederzeit aufstehen und wieder gehen kann.“ Die beiden Sozialpädagogen sind von der aufsuchenden Sozialarbeit überzeugt.

Viele Teilnehmende seien erstaunt, „dass wir sie erst einmal nach ihrer persönlichen Situation fragen, also an ihrer Lebenswelt anknüpfen, ohne gleich Maßnahmen vorzugeben. Wir tun etwas für sie, das wissen sie schnell wertzuschätzen und bleiben meistens dran“, so die bisherige Erfahrung.

Kristina möchte Orthopädie-Schuhmacherin werden. Sie hat gerade ihren Ausbildungsvertrag im Berufsbildungswerk Benediktushof Maria Veen unterschrieben.

Rückkehr in kleinen Schritten.

Vor der beruflichen Orientierung sind in der Regel vielfältige persönliche Schwierigkeiten zu bewältigen. Zu den Herausforderungen im Begleitprozess sind sich Heistermann und Nienhaus einig: „Die Akzeptanz und das Aushalten eines Stillstands oder Rückfalls gehören zur täglichen Arbeit. Bei unserer Klientel ist das Problem

Im Münsterland wurde „Chance Zukunft“ vom **BBW Benediktushof Maria Veen** in Reken durchgeführt und in Kooperation mit den Jobcentern der Kreise Coesfeld und Borken seit 2015 umgesetzt. Das BBW hat während der Projektlaufzeit insgesamt 38 Teilnehmende betreut.

im Umgang mit Drogen nicht zu unterschätzen.“ Auch das Thema Verschuldung steht immer wieder im Fokus: „Verdrängen und Vergessen ist bei vielen Teilnehmenden ausgeprägt. Manche haben einen Aktenordner voll mit Mahnungen und unbezahlten Rechnungen, darunter beispielsweise der fünfte Handyvertrag oder das x-te Inkasso-Schreiben vom Stromversorger. Da sind wir zunächst häufig als Feuerwehr unterwegs. Zudem haben viele Teilnehmende mit psychischen Erkrankungen zu kämpfen, die leider häufig nicht diagnostiziert sind. In den wenigsten Fällen besteht eine Anbindung an Psychologen.“ Die Rückkehr in die Arbeitswelt erfolgt in kleinen Schritten. „Wir nehmen die Teilnehmenden gewissermaßen an die Hand, besprechen verschiedene Berufe, beraten zu Jobperspektiven und bieten Möglichkeiten, sich praktisch zu erproben. Das passiert in unserer Einrichtung, aber auch außerhalb in Betrieben, mit denen der Benediktushof in der Region gut vernetzt ist“, so die Projektbegleiter.

Kontakt beibehalten.

Die Teilnehmenden verbringen im Schnitt ein gutes Jahr im Projekt, bis sie eine Anschlussperspektive gefunden haben. Die Begleitung wird danach aber nicht abrupt

abgebrochen. „Wir halten den Kontakt aufrecht und stehen weiterhin als Ansprechperson bereit, damit der Anschluss tatsächlich klappt.“ Die Zusammenarbeit mit den Jobcentern Coesfeld und Borken bezeichnen beide Coaches als positiv und kollegial. „Wir bekommen viel Zuspruch und Anerkennung, auch weil wir die schwierigen Fälle übernehmen, bei denen die Mitarbeiter im Jobcenter längst nicht mehr weiterwissen und ratlos sind.“

Die in Kasachstan geborene Kristina war ein solcher Fall. Nach dem Schulabschluss hatte die 24-Jährige mit psychischen Problemen zu kämpfen, war mehrere Jahre arbeitslos und lebte mit ihrer Familie sozial sehr zurückgezogen. Durch die Unterstützung im Projekt „Chance Zukunft“ gelangen ihr die persönliche Wende und der Einstieg in die Arbeitswelt. Gerade hat sie ihren Ausbildungsvertrag zur Orthopädie-Schuhmacherin unterschrieben und beginnt im Benediktushof die dreieinhalbjährige Ausbildung. „Für mich war klar, dass ich einen Handwerksberuf erlernen möchte. Das Projekt hat mir geholfen, Schritt für Schritt weiterzukommen und dann durch Berufsfindung und berufsvorbereitende Maßnahmen die richtige Ausbildung zu finden. Mein Coach war immer für mich da und wusste Rat. Dafür bin ich ihm wirklich sehr dankbar.“ Auf die kommende Ausbildungszeit freut sich Kristina und wünscht sich vor allem, „dass die Ausbildung glatt läuft und ich dann eine vernünftige Arbeit finde“. Mit so viel Perspektiven hat sie nicht gerechnet und ist nun umso glücklicher: „Ich hab’s geschafft.“



Verena Heistermann (r.) und Berthold Nienhaus (l.) begleiteten Kristina und Mike als Coaches. Beide haben über das Projekt in die Arbeitswelt zurückgefunden.

Interview Jobcenter Essen.

„Ganzheitlich denken und in Netzwerken handeln.“

Psychische Beeinträchtigungen, Lernschwächen oder Suchtprobleme – in Essen steigt die Zahl junger, arbeitsloser Menschen mit diesen Schwierigkeiten. Sie entziehen sich den Angeboten nicht, weil sie nicht wollen, sondern weil sie nicht können.

Herr Gutschmidt, was war neu am Projekt „Chance Zukunft“?

In der Regel wird das Jobcenter von diesen jungen Menschen fast automatisch mit Bürokratie und Sanktion in Verbindung gebracht, wirkt also geradezu abschreckend auf sie. Vorteilhaft war hier das Netzwerk an Sucht-, Drogen- und Schuldnerberatungsstellen, das dem Kolping-Berufsbildungswerk Essen zur Verfügung steht. So konnten rasch Termine vereinbart und somit die Zugangswege zum Hilfesystem verkürzt werden.

Was hat sich aus „Chance Zukunft“ entwickelt?

Uns war klar, dass es sich um ein befristetes Modellprojekt handelt. Da aber die Konzeptidee gut war, haben wir frühzeitig aus eigenen Mitteln Alternativangebote kreiert, für die „Chance Zukunft“ der Impulsgeber war. Eine der Maßnahmen heißt „Easi Ap 2.0“ und bietet über 100 Plätze für junge Menschen im Leistungsbezug, wobei eine enge Kooperation mit der Jugendberufshilfe der Stadt Essen stattfindet. Daneben haben wir noch das

Angebot „Rückenwind“ ins Leben gerufen. Hilfreich war hier insbesondere der neue § 16 h im SGB II. Er versetzt uns in die Lage, Menschen aufzusuchen, die komplett aus dem Regelsystem rausgefallen sind, aber Perspektiven haben, Leistungsempfänger zu werden. Eins ist klar: Auch diese Menschen sind weiterhin da – nur leben sie jetzt auf der Straße, und das wollen wir ändern.

Gab es weitere Veränderungen?

Ja, wir haben unser komplettes Angebot analysiert und kamen zu dem Ergebnis: Wir müssen zusammen mit unseren Partnern die Regelangebote attraktiver gestalten. Nur ein Beispiel: Es ergibt keinen Sinn, jungen Menschen, die mit Schule ausschließlich Negativ-Erfahrungen assoziieren, eine Maßnahme anzubieten, die 20 Stunden Unterricht umfasst. Also verpflichten wir die mit uns kooperierenden Träger, ihre Angebote interessanter zu gestalten und zum Beispiel mehr Projektarbeit zu integrieren, damit die jungen Menschen Gelegenheit bekommen sich zu entfalten und am Ende auch ein Ergebnis, ein konkretes Produkt vor sich sehen. Parallel dazu war uns wichtig, ein Umdenken bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herbeizuführen, eine andere Haltung zu erzeugen. Statt der allzu simplen Schlussfolgerung „Wer nicht kommt, wird bestraft“ sollte eine Beratungsmentalität entstehen, bei der nicht Sanktionen am Ende stehen, sondern die Frage: Warum verweigert sich eine Person?

Ihr Blick in die Zukunft?

Unsere Gesellschaft hat sich geändert, also müssen auch wir uns wandeln. Ich bin überzeugt, dass wir als zugelassener kommunaler Träger der Stadt Essen eine sozial- und gesellschaftspolitische Verantwortung tragen für Menschen, die ihr Leben ohne Unterstützung nicht in den Griff bekommen. Das können wir nicht allein, dazu brauchen wir Partner. Also müssen wir sehr viel stärker in Netzwerken denken. Was den ganzheitlichen Ansatz betrifft, stehen wir nicht am Ende, sondern eher am Beginn unserer Arbeit.

Dietmar Gutschmidt ist Geschäftsführer des Jobcenters Essen.



Gemeinsam mit dem Kolping-Berufsbildungswerk Essen nahm das **Jobcenter Essen** am Modellprojekt teil. 21 Jugendliche durchliefen „Chance Zukunft“.

Die Teambesprechungen beim Berufsbildungswerk Volmarstein boten wertvollen Austausch, um neue Lösungsansätze zu entwickeln.



Praxisbericht Berufsbildungswerk Volmarstein.

Das Leben in die Hand nehmen.

Ob mit Sport, Erlebnispädagogik oder einfach nur durch ernsthafte Gespräche – die intensive Beziehungsarbeit der Coaches des BBW Volmarstein schafft das notwendige Vertrauen, um den entscheidenden Schritt in die Zukunft zu tun.

„Die Biografien unserer Teilnehmenden sind ganz verschieden. Aufgrund der teilweise langen Arbeitslosigkeit kennen sie häufig keinen Tagesablauf mit Regelmäßigkeit und Zuverlässigkeit. Bis auf Gelegenheitsjobs haben sie kaum berufliche Vorkenntnisse, zusätzlich haben viele im privaten Bereich gravierende Negativerlebnisse. Und zu Maßnahmen der Jobcenter gehen sie längst nicht mehr“, beschreibt Roland Kompalka, Projektleiter beim BBW Volmarstein, die schwierige Situation der Teilnehmenden.

In der ersten Phase sei daher viel Beziehungsarbeit zu leisten und das Vertrauen der Teilnehmenden zu gewinnen. Erlebnispädagogische, sportliche Angebote wie Schwimmen gehen oder Training in der Kletterhalle seien gute Möglichkeiten, Motivation zu wecken, Tagesstrukturen aufzubauen und soziale Vereinsamung zu durchbrechen.

„Anders als bei Jobcenter-Maßnahmen können wir sehr individuell arbeiten und auch bei belastenden persönlichen Problemen unterstützen.“ Hilfreich sei zudem,

Das **BBW Volmarstein** setzte „Chance Zukunft“ in Zusammenarbeit mit den Jobcentern des Ennepe-Ruhr-Kreises und der Stadt Wuppertal um und betreute während der Projektlaufzeit insgesamt 70 Teilnehmende.

dass das BBW Volmarstein über ein eigenes vielseitiges Angebot verfüge, um beispielsweise Praktika oder eine Ausbildung in unterschiedlichen Berufsbereichen zu ermöglichen oder kurzfristige psychologische Betreuung bereitzustellen.

Über die Zukunft der Teilnehmenden äußert sich der Projektleiter optimistisch: „Ich denke, etwa 70 bis 80 Prozent unserer Teilnehmenden werden ihr Leben wieder in die eigenen Hände nehmen. Bei den Jüngeren geht es vermehrt darum, einen Schulabschluss nachzuholen oder sich im Praktikum zu erproben. Bei den Älteren steht im Mittelpunkt, beruflich Fuß zu fassen. Das kann eine Ausbildung sein, aber auch eine Tätigkeit als Minijobber ist ein echter Erfolg.“

Interview Jobcenter Unna.

„Wir konnten die Passivität der jungen Menschen durchbrechen.“

Unna kämpft mit einer hohen Arbeitslosenquote unter Jugendlichen. Durch die starke Zuwanderung hat sich die Situation noch verschlechtert. Mit „Chance Zukunft“ bot sich die Gelegenheit, diese Jugendlichen zu erreichen – mit weitreichenden Perspektiven.

Herr Ringelsiep, hat sich die Beteiligung ausgezahlt?

Auf jeden Fall! Unsere Anfangserwartungen waren aufgrund unserer Vorerfahrungen mit dieser Zielgruppe bescheiden, insofern hat uns der Erfolg überrascht. Immerhin neun der Teilnehmenden haben im Projektverlauf eine Arbeit aufgenommen und für die meisten anderen haben sich sinnvolle Anschlüsse ergeben. Kurzum: Wir haben mehr erreicht, als wir am Anfang gedacht hatten.

Welche Erkenntnisse haben Sie gewonnen?

Entscheidende Erfolgsfaktoren waren sicher der niederschwellige Ansatz sowie die intensive, aufsuchende Arbeit. Weitere Faktoren waren der niedrige Betreuungsschlüssel, die enge Kooperation mit unseren Partnern im Netzwerk sowie die Supervision – eine willkommene fachliche Unterstützung für alle Mitarbeitenden. Die zentrale Erkenntnis lautet: Wenn man die richtige Ansprache findet, wenn man sich auf die Jugendlichen, ihre Persönlichkeiten, ihre Geschichte und ihre oft prekären Erfahrungen einlässt, kann man die häufig beklagte Passivität dieser jungen Menschen durchbrechen und bewirken, dass sie ins Regelsystem zurückkehren und sich der Integration in Arbeit oder Ausbildung öffnen.

Welche Konsequenzen ziehen Sie aus Ihren positiven Erfahrungen?

Eine der wichtigsten Maßnahmen, um die Jugendarbeitslosigkeit zu bekämpfen, ist unser neues Projekt „Take Off U25“ zur Begleitung und Betreuung von sich entziehenden Jugendlichen mit 45 Teilnahmeplätzen. Der Kreis Unna hat dazu eigenes Geld in die Hand genommen und in unserem Haus drei Vollzeit-Stellen für das sozial-integrative, aufsuchende Fallmanagement finanziert. Wie bei „Chance Zukunft“ steht die individuelle Unterstützung im Fokus. Dennoch wird es zusätzlich verstärkende Gruppenangebote geben, um zum Beispiel der sozialen Isolation entgegenzuwirken.

Wie ist das Projekt aufgestellt?

Wir wollen die erfolgreiche Arbeit des Bildungsträgers in das Jobcenter Kreis Unna übertragen. Genauso wie bei der konkreten Umsetzung durch das Berufsbildungswerk im Modellprojekt lassen wir unseren drei Fallmanagerinnen weitgehend freie Hand. Im Rahmen wirkungsorientierter Steuerung ist die Integration in den Arbeits- oder Ausbildungsmarkt natürlich gewünscht, aber der Weg dahin kann durchaus mal länger dauern als üblich. Ein schnelles Beschäftigungswunder bekommen wir bei dieser Zielgruppe nicht hin. Wir müssen uns realistische und langfristige Ziele setzen und dabei unterschiedliche Versuche zulassen, wie wir das in diesem Handlungsfeld schon früher beispielsweise mit erlebnisorientierten Projekten und jüngst mit „Chance Zukunft“ getan haben. Klar ist zudem: Netzwerkarbeit ist unabdingbar. Ohne wichtige Partner wie Jugendhilfe, Schule, Gesundheitsamt etc. kann die soziale und gesellschaftliche Integration nicht gelingen.

Uwe Ringelsiep ist Geschäftsführer des Jobcenters Kreis Unna.

Das **Jobcenter Kreis Unna** beteiligte sich in Kooperation mit dem LWL-Berufsbildungswerk Soest am Projekt „Chance Zukunft“. Insgesamt 42 junge Menschen nahmen teil.





Nicht nur die Erfahrung, einen Gabelstapler zu fahren, auch das abschließende Prüfungsergebnis ist für die langzeitarbeitslosen jungen Menschen ein Mut machendes Erfolgserlebnis.



Der Sport bot gute Möglichkeiten, Motivation zu wecken, Tagesstrukturen aufzubauen und soziale Vereinsamung zu durchbrechen.

Praxisbericht CJD-Berufsbildungswerk Niederrhein. „Kleine Erfolgserlebnisse machen Mut.“

Der Besuch einer Kletterhalle, Fußballspielen oder Kanufahren – kleine Erfolgserlebnisse helfen gegen soziale Isolierung und öffnen neue Türen. Wie das gelingt, erlebt das CJD Berufsbildungswerk Niederrhein täglich.

Mit einer pflegebedürftigen Mutter und einem älteren Bruder, langzeitarbeitslos und ohne Ausbildung lebte der 25-jährige Dominik lange in einer abgelegenen Obdachlosenunterkunft und verbrachte viel Zeit mit Computerspielen. Heute weiß er, dass seine Teilnahme am Projekt der erste Schritt in ein selbstbestimmtes Leben war. „Dominik hatte eine wirklich schwierige Ausgangssituation. Wir haben mit ihm sehr systemisch gearbeitet. Nach dem Tod seiner Mutter hat er sich motiviert und engagiert auf das Projekt eingelassen und alle Angebote wahrgenommen“,

berichtet die Coachin Katrin Hainke. Zur Unterstützung gehörte dabei nicht nur ein intensives Kommunikationstraining, sondern auch die Schuldenberatung, da Dominik über seine Mutter hoch verschuldet war.

Das CJD Berufsbildungswerk Niederrhein arbeitet intensiv mit erlebnispädagogischen und musischen Angeboten, die dabei helfen, Stabilität zu finden und persönliche Stärken zu entwickeln. „Die Teilnehmenden erwarten von sich selber, dass sie erfolglos sind. Unsere Aufgabe ist



Dominik (M.) lebte lange in einer abgelegenen Obdachlosenunterkunft. Heute hat er eine eigene Wohnung, ist verheiratet und Familienvater. Er arbeitet inzwischen als Festangestellter bei einem Garten- und Landschaftsbauer. Projektleiterin Katrin Geurds (l.) und Coachin Katrin Hainke (r.) begleiteten Dominik während seiner Zeit im Projekt.

es, sie aus dieser resignativen Haltung herauszuholen und sie wieder entscheidungsfähig zu machen“, so Projektleiterin Katrin Geurds. Die Herausforderungen in der täglichen Arbeit sind dabei hoch: „Oftmals werden wir mit sehr belastenden Lebensgeschichten, Suchterkrankungen oder problematischem Verhalten konfrontiert. Da keine Beratung wie die andere ist, benötigen wir außerdem ein breit gefächertes Wissen im Bereich Privatsolvenz, Wohn-, Leistungs- und Betreuungsrecht, um nur einige Beispiele zu nennen. Durch Einbeziehen zahlreicher Netzwerkpartner und durch den Austausch im Team können wir dies aber gewährleisten.“ Mit der Möglichkeit, beispielsweise einen Staplerschein zu erwerben, gibt es konkrete Unterstützung bei der beruflichen Förderung. Nicht nur die Erfahrung, einen Gabelstapler zu fahren, auch das abschließende Prüfungsergebnis ist für die langzeitarbeitslosen jungen Menschen ein Mut machendes Erfolgserlebnis.

Geschützten Raum bieten.

Für die aufsuchende Sozialarbeit stehen dem Projektteam vier Kleinbusse zur Verfügung – in dem weitläufigen Einzugsgebiet ein großer Vorteil. „Dadurch können wir unseren Teilnehmenden lange Anfahrtswege ersparen. Unser Beratungsbus ist ein neutraler und geschützter Ort, in dem wir vieles klären und in aller Ruhe auch ein Bewerbungsschreiben fertigstellen

können.“ Für Dominik hat sich die Teilnahme mehr als gelohnt. Im Rahmen des Projekts hat er den Gabelstaplerschein erworben und lebt heute in einer eigenen Wohnung, ist verheiratet und Familienvater. Erst kürzlich hat er seinen Arbeitsvertrag als sozialversicherungspflichtiger Beschäftigter bei einem Garten- und Landschaftsbauer unterschrieben. „Das Projekt hat mich unterstützt, endlich aus mir herauszukommen und das zu erreichen, was ich mir immer vorgenommen, aber nie vollendet habe“, sagt er. „Ohne das Projekt und die treibende Kraft meiner Frau wäre ich immer noch negativ gestimmt, was das Leben angeht. Aber das ist nun zu Ende und ich will meinen Weg gehen. Endlich hat alles einen Sinn.“

Das **CJD-Berufsbildungswerk Niederrhein** hat während der Projektlaufzeit insgesamt 112 Teilnehmende begleitet und arbeitete mit den Jobcentern der Kreise Kleve und Wesel sowie der Stadt Krefeld zusammen.

Interview Sozialagentur Mülheim an der Ruhr.

„Vertrauen wecken, Neues zu wagen.“

Auch nach dem Ende von „Chance Zukunft“ will die Sozialagentur Mülheim dafür Sorge tragen, dass Jugendliche nicht verloren gehen. Im stadteigenen „U25-Haus“ wird gerade ein Folgeprojekt initiiert.

Frau Schürmann-Rupp, wie sind Sie auf die Jugendlichen zugegangen?

Das Kolping-Berufsbildungswerk Essen, mit dem wir zusammengearbeitet haben, hat die Hemmschwelle für eine Kontaktaufnahme bewusst niedrig gehalten. Es hat WhatsApp-Gruppen initiiert, die jungen Menschen zu Hause aufgesucht oder sich mit ihnen an öffentlichen Orten getroffen, um ihre Belange fern jeder klassischen Büroatmosphäre offen und in Ruhe zu besprechen. Von entscheidender Bedeutung war dabei, dass das Gespräch auf Augenhöhe stattfand. Konkret heißt das: den Jugendlichen ernst nehmen, egal wie diffus seine Ideen und Vorstellungen sind. Erst wenn die Jugendlichen das Gefühl haben, ernst genommen zu werden, lassen sie sich dazu anregen, vielleicht in eine andere Richtung zu denken. Wir wollen Vertrauen wecken, Neues zu wagen.

Wie geht es in Ihrer Sozialagentur weiter mit dem Thema „verlorene Jugendliche“?

Der relativ neue § 16 h des SGB II bietet uns eine wunderbare Anschlussmöglichkeit. Die besondere Chance besteht darin, dass die neue Maßnahme nicht an einem bestimmten Tag endet, sondern dass unsere Unterstützungsleistungen bei Bedarf an anderer Stelle fortgeführt

werden können. Wir werden in Abstimmung mit der Jugendhilfe der Stadt Mülheim eine Maßnahme initiieren, in die unsere Erfahrungen mit dem niederschweligen und aufsuchenden Ansatz des Modellprojekts einfließen werden. Das heißt: Auch hier wird der Fallzahlschlüssel klein sein, denn alles andere funktioniert nicht. Nur so lassen sich intensive Begleitung, Unterstützung und Coaching gewährleisten. Ziel ist, die Jugendlichen möglichst früh wieder in das Regelgeschäft zu führen.

Angesiedelt war das Projekt „Chance Zukunft“ im „U25-Haus“. Was charakterisiert die Einrichtung?

Das „U25-Haus“ ist seit 2008 eine Einrichtung der Stadt Mülheim zur Unterstützung junger Menschen, oft Schulabgänger, die aus eigener Kraft nicht den richtigen Weg in die Arbeitswelt finden. Das Beratungsteam der Einrichtung arbeitet mit drei Säulen: Sozialarbeitern, die den Übergang zwischen Schule und Beruf herstellen, dem Vermittlungsservice, der die Stärken von Schülern herausfinden möchte, und mit sogenannten unsere Case-Managerinnen und Case-Manager, die junge Menschen langfristig betreuen – von der Berufswahlentscheidung über Unterstützung bei persönlichen Problemen bis hin zur Ausbildung. Genau diese Förderkette hat sich als erfolgreich erwiesen.

Wie ist das neue Projekt konzeptioniert?

Auch die neue Maßnahme wird im „U25-Haus“ angesiedelt sein, inhaltlich weitgehend identisch mit dem Konzept des Modellprojekts, allerdings mit stärkerer Einbeziehung berufsbezogener Aspekte. Das alles wird aber unter Berücksichtigung der spezifischen Verhältnisse dieser Zielgruppe behutsam und ohne Druck geschehen. Erst wenn unsere Case-Managerinnen und Case-Manager in Kooperation mit den operativ Verantwortlichen beim Träger zu dem Ergebnis kommen, dass ein Jugendlicher so weit stabilisiert ist, dass man vorsichtig versuchen kann, ihn an das Regelsystem anzudocken, werden wir entsprechende Schritte in die Wege leiten.

Anke Schürmann-Rupp ist Leiterin der Sozialagentur Mülheim an der Ruhr.

21 Teilnehmende beteiligten sich am Projekt „Chance Zukunft“, das die **Sozialagentur Mülheim** gemeinsam mit dem Kolping-Berufsbildungswerk Essen durchführte.





Ergebnisse.

„Ich find’s super, dass so was für junge Menschen gemacht wird. Dass man mal richtig zuhört und auch drauf eingeht und so.“

Teilnehmerin CJD Berufsbildungswerk Niederrhein

„Hätte vorher nicht gedacht, dass das Projekt, was mir vom Jobcenter vermittelt wurde, wirklich mal etwas Sinnvolles ist, was ich jedem empfehlen würde.“

Teilnehmer CJD Dortmund

„Wie? Du hast dir echt Sorgen um mich gemacht?“

Teilnehmerin LWL – Berufsbildungswerk Soest

Das Modellprojekt „Chance Zukunft“.

Die Ergebnisse auf einen Blick.

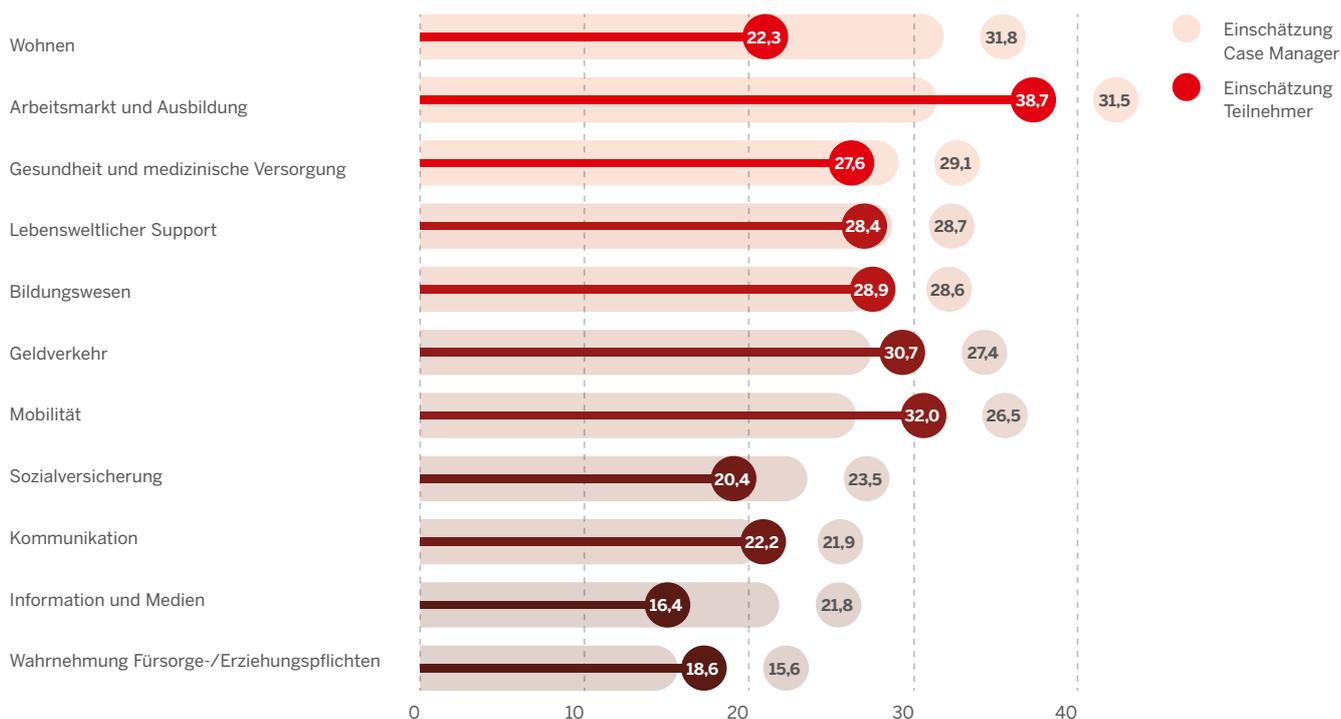
„Chance Zukunft“ war ein Projekt, bei dem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Berufsbildungswerke und der Jobcenter mit viel Emotion und Herzblut bei der Sache waren. Gemeinsam mit den Teilnehmenden arbeiteten sie intensiv wie vertrauensvoll an der persönlichen Stabilisierung und Verbesserung der Lebenssituation.

Doch auch der Blick auf nüchterne Zahlen beweist: Das Modellprojekt war ein Erfolg. Im Mittelpunkt stand zunächst die Verbesserung der Lebenssituation der Teilnehmenden, insbesondere die Bearbeitung und Auflösung von konkreten Problemen wie etwa die Bereinigung von Mietschulden. Bei der Bewertung des Projekterfolgs unterscheiden sich die Sicht der Teilnehmenden

und der Coaches durchaus. Nach Einschätzung der Coaches konnten bei rund 30 Prozent der Teilnehmenden deutliche Fortschritte in den Lebensbereichen Wohnen, Arbeitsmarkt/Ausbildung und Gesundheit erzielt werden. Die Teilnehmenden haben ihrer Ansicht nach vor allem bei der Entwicklung beruflicher Perspektiven, der Mobilität und Klärung ihrer finanziellen Situation profitiert.

Abbildung 1: Veränderungen des Inklusionsgrades der Teilnehmenden nach Lebenslagen.

Anteil der Teilnehmenden*, die über die Laufzeit des Projekts den **Inklusionsgrad** in der Lebenslage ... verbessert haben. (%)



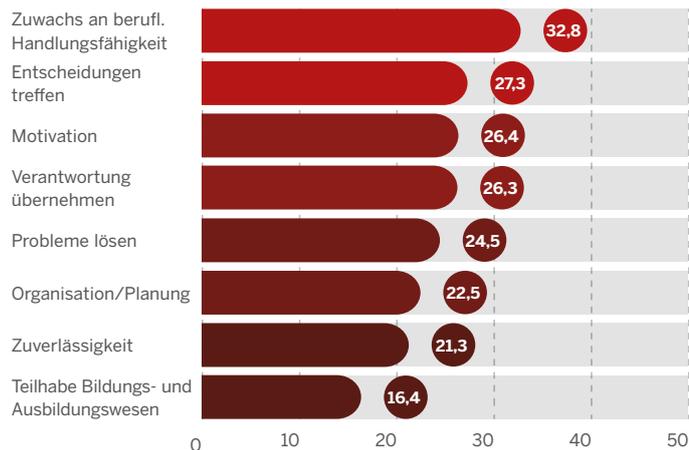
Quelle: IT NRW (2018): Ergebnisbericht: Statistische Analyse der IC3- und ICF-Daten im Modellprojekt „Chance Zukunft“. Düsseldorf, Oktober 2018

Stabilisierung und Zuwachs an Handlungsfähigkeit.

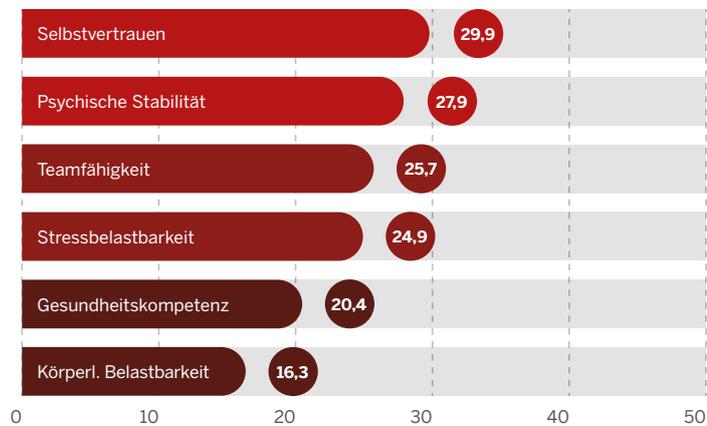
Auch bei den arbeitsmarktbezogenen, persönlichen und sozialen Kompetenzen konnten zahlreiche Verbesserungen erzielt werden.

Abbildung 2: Veränderungen der arbeitsmarktbezogenen, persönlichen und sozialen Kompetenzen der Teilnehmenden (jeweils Coachsicht).

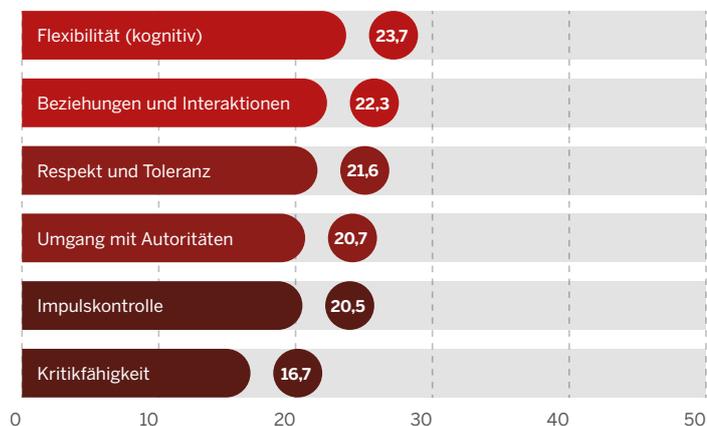
Anteil der Teilnehmenden*, die über die Laufzeit des Projekts ihre **arbeitsmarktbezogenen Kompetenzen** im Bereich ... verbessert haben. (%)



Anteil der Teilnehmenden*, die über die Laufzeit des Projekts ihre **persönlichen Kompetenzen** im Bereich ... verbessert haben. (%)



Anteil der Teilnehmenden*, die über die Laufzeit des Projekts ihre **Sozialkompetenz** im Bereich ... verbessert haben. (%)



* Teilnehmende, die länger als 3 Monate am Projekt teilgenommen haben

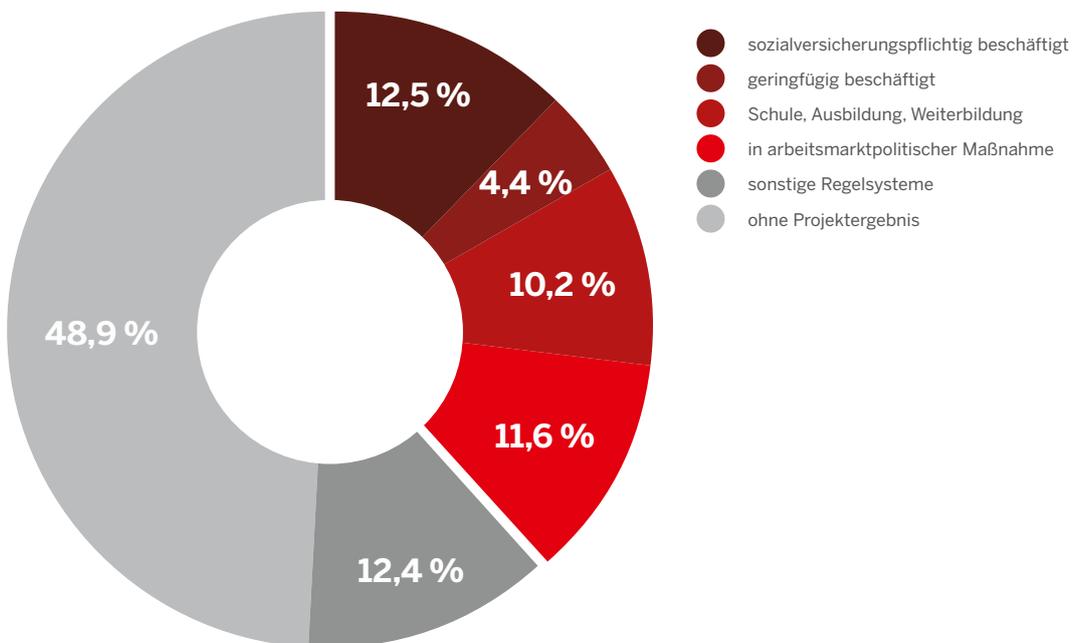
Gelungene Annäherung an Regelsysteme.

51 Prozent der Teilnehmer konnten erfolgreich wieder an die Regelsysteme herangeführt werden (vgl. Abbildung 3):

- 16,9 Prozent der jungen Menschen haben das Projekt mit einer konkreten Perspektive auf Beschäftigung verlassen,
- 10,2 Prozent wollten eine schulische oder berufliche Ausbildung in Angriff nehmen,
- 11,6 Prozent haben eine arbeitsmarktpolitische Anschlussmaßnahme des Jobcenters angetreten und
- 12,4 Prozent haben sich um eine Therapie, ein Freiwilliges Soziales Jahr oder auch ihren Haftantritt gekümmert.

Abbildung 3: Status der Teilnehmenden nach Projektaustritt.

Verbleib der Teilnehmenden unmittelbar nach Austritt aus der Maßnahme,
Stand: 13.09.2018



Quelle: Angaben des Trägers bei Projektende; Auswertungen aus dem ABBA-System, Stand 13.09.2018

Nachhaltiger Erfolg.

Die Nachhaltigkeit des Projekts wurde über eine Stichprobenerhebung bei beteiligten Jobcentern erfragt. Hierbei wurde die Situation von Teilnehmenden im Jobcenter sechs Monate nach Projektaustritt erhoben. Nach Einschätzung der Fallmanagerinnen und Fallmanager haben ca. 55 Prozent der jungen Menschen „erfolgreich“ am Projekt teilgenommen. Sie waren wieder für das Jobcenter erreichbar, hatten sich persönlich stabilisiert bzw. Unterstützungsleistungen anderer Sozialsysteme in Anspruch genommen.

40 Prozent der Teilnehmenden befinden sich 6 Monate nach Projektaustritt (weiter) in Beschäftigung, einer schulischen oder beruflichen Ausbildung oder nehmen an einer qualifizierenden oder niederschweligen Maßnahme teil.

In den Werkstätten des CJD Berufsbildungswerks Niederrhein konnten sich die Teilnehmenden ausprobieren und so ihre individuellen Kompetenzen und Stärken erkennen lernen.



Erfahrungen weitergeben.

Der Blick in die Zukunft.

Persönliche Stabilisierung, Entwicklung beruflicher Perspektiven und Heranführung an Ausbildung und Arbeit – all diesen Ansprüchen wurde „Chance Zukunft“ gerecht. Wie geht es jetzt weiter?

„Chance Zukunft“ hat bewiesen, dass auch junge, orientierungsbedürftige Menschen in besonders schwierigen Lebenssituationen von den staatlichen Einrichtungen erreicht werden können. Dreh- und Angelpunkt ist eine vertrauensvolle und belastbare Arbeitsbeziehung. Das erfordert Zeit, niederschwellige Zugangswege, die Auseinandersetzung mit der Lebenswelt des Teilnehmers und die Bereitschaft, dessen Kommunikationswege zu nutzen.

Die Schlussfolgerung ist bestechend einfach: Es gibt keinen Grund, schwierige Fälle im SGB II auf die materielle Leistungsgewährung zu reduzieren. Im Gegenteil: Wir müssen die Bereitschaft und das Angebot für niederschwellige Leistungen im SGB II erhöhen, auch wenn sie nicht unmittelbar mit einer Arbeitsmarktintegration verbunden sind.

Voneinander lernen.

Unser Anspruch reduziert sich nicht darauf, Menschen nur zu begleiten. Wir wollen mit ihnen gemeinsam etwas erreichen, voneinander lernen und von den gesammelten Erfahrungen profitieren. Was ist als Erfolg zu werten? Was sind Fortschritte bei der Entwicklung beruflicher Perspektiven, der Verbesserung der Selbstwirksamkeit oder der Übernahme von Verantwortung? Auf der Grundlage solcher Erfahrungen lassen sich die Beratungsleistungen der Jobcenter zielgerichtet weiterentwickeln.

Wir haben auch gelernt, dass niederschwellige Maßnahmen nicht einfach zu einem bestimmten Zeitpunkt enden sollten. Stattdessen benötigen wir hier neue Formen des gleitenden Übergangs mit allmählich auslaufender

Nachbetreuung. Das Gleiche gilt für die Möglichkeit, schrittweise Beschäftigungsmöglichkeiten oder Praktika zu erproben – je nach Bedarf stunden- oder tageweise und begleitet durch ein intensives Coaching.

Der Erfolg des Projekts hat sich nicht immer in messbaren Indikatoren niedergeschlagen. So waren etwa kleine Verbesserungen im gesundheitlichen Bereich oder die Teilnahme an einem sportpädagogischen Erlebnis mitunter Schlüsselereignisse, die den Weg für die Auseinandersetzung mit beruflichen Fragen geöffnet haben.

Es bleiben aber auch Fragestellungen offen, denen wir weiter nachgehen sollten:

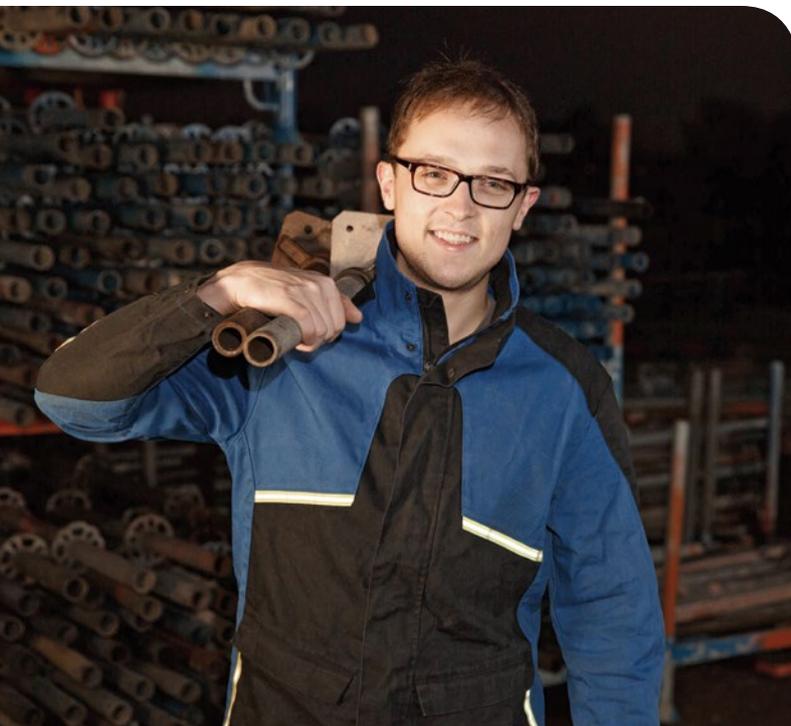
- Im Projekt „Chance Zukunft“ ist rund jeder sechste Teilnehmende innerhalb der ersten drei Monate ausgestiegen. Wie gehen wir mit den Menschen um, die wir auch über niederschwellige Ansätze im SGB II nicht erreichen?
- Welche Ansätze benötigen sie?
- Wie können wir das Erreichte absichern, also nachhaltige Ergebnisse erzielen?
- Welcher Betreuungsschlüssel ist richtig? Benötigen wir tatsächlich 1:5 oder könnten wir auch mit 1:8 oder 1:15 unsere Ziele erreichen?
- Welche fachlichen Anforderungen müssen wir an das pädagogische Personal stellen?
- Wie können wir das Dreiecksverhältnis zwischen Jobcenter, Träger und Teilnehmer so gestalten, dass alle die gleichen Ziele verfolgen und wir unsere Dienstleistungen besser miteinander verknüpfen können?

Projekt fortführen.

Diese Fragen bleiben nicht einfach im Raum stehen. Rund 80 Prozent der Jobcenter, die am Projekt teilgenommen haben, planen eine konkrete Fortführung oder Weiterentwicklung des Konzepts. Damit ist es gelungen, einen niederschweligen und aufsuchenden Ansatz im SGB II für die Zielgruppe der jungen Erwachsenen zu implementieren. Auch wenn die Umsetzungsformen variieren, hat sich der Projektansatz von „Chance Zukunft“ nach drei Jahren bei den Jobcentern in NRW verstetigt. Damit ist ein wichtiger Schritt in der Unterstützung von entkoppelten jungen Menschen in Nordrhein-Westfalen geglückt. Der § 16 h SGB II bietet den Jobcentern zudem neue Möglichkeiten, schwer zu erreichende junge Menschen unter 25 Jahren zu fördern. Die Umsetzung werden wir auf Landesebene weiter begleiten und unterstützen.

Eric, 26, hat über das Modellprojekt beim Kolping-Berufsbildungswerk Essen wieder eine Perspektive gefunden – und eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung als Schweißer in Gelsenkirchen. Nun möchte er sein Durchhaltevermögen beweisen.

Für die aufsuchende Sozialarbeit standen dem Projektteam beim CJD-Berufsbildungswerk Niederrhein drei Beratungsbullys zur Verfügung. Sie boten einen neutralen und geschützten Rahmen, in dem sich vieles klären lässt, und sie ersparten den Teilnehmenden zum Teil lange Anfahrtswege.



Anhang.

Teilnehmenden-Statistik auf einen Blick.

Das Projekt „Chance Zukunft“ hat sich an Jugendliche und junge Erwachsene gerichtet, die von den Jobcentern nicht mehr erreicht wurden und einen tiefergehenden Unterstützungsbedarf in unterschiedlichen Lebensbereichen haben. Die nachfolgenden Tabellen geben einen Überblick zu den Teilnehmenden und ihren Bedarfslagen.

Nach Angaben der Jobcenter waren Kriterien für die Teilnehmendenauswahl im Projekt:

Problem- und Bedarfslagen der Teilnehmenden	Anteil der Jobcenter mit Auswahlkriterium
Psychische Beeinträchtigungen/Erkrankungen/Verhaltensauffälligkeiten (z. T. auch Abklärungsbedarf)	100%
Sucht-/Drogenproblematik/Abhängigkeitserkrankung	89%
Abbruch bzw. Nichtantritt aller bisherigen Maßnahmenangebote	43%
Prekäre Wohnverhältnisse/Wohnungslosigkeit bzw. drohende Wohnungslosigkeit	36%
Fehlende berufliche Perspektive	32%
Termine beim JC nicht eingehalten, Sanktionskarrieren	29%
Familiäre Probleme	25%
Schuldenproblematik	21%
Unklare Vermittlungshemmnisse/multiple, nicht richtig fassbare Vermittlungshemmnisse	18%
Bewährungsaufgaben	14%
Bedarf einer engen Begleitung	11%

Quelle: Angaben des Trägers bei Projektende

Daten zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern:

Merkmal	Teilnehmende	
Teilnehmerzahlen	absolut	%
Teilnehmer seit Projektbeginn	901	100%
Teilnehmer zurzeit im Projekt	290	32%
Ausgeschiedene Teilnehmer	611	68%
Geschlecht	absolut	%
Männlich	584	65%
Weiblich	317	35%
Alter	absolut	%
Unter 25 Jahren	639	71%
25 bis 35 Jahre	256	28%
35 Jahre und älter	6	1%
Herkunft	absolut	%
Migrationshintergrund	215	24%
Haushaltsstruktur	absolut	%
Alleinlebend	333	37%
Arbeitslosenstatus	absolut	%
Langzeitarbeitslos	604	67%
Schulabschluss	absolut	%
Kein (anerkannter) Schulabschluss	297	33%
Förderschule	63	7%
Hauptschulabschluss	328	36%
Mittlerer Schulabschluss	182	20%
Abitur/Fachabitur	31	3%
Berufsausbildung	absolut	%
(Noch) keine abgeschlossene Berufsausbildung	825	92%
Betriebliche/außerbetriebliche Berufsausbildung	65	7%
Schulische Berufsausbildung	10	1%
Studium	1	0%

Quelle: ABBA-Daten (Projektteilnehmerdatenbank), Stand 13.09.2018

Herausgeber

Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen
Fürstenwall 25
40219 Düsseldorf
Fax 0211 855-3211
info@mags.nrw.de
www.mags.nrw

Konzept und Redaktion die-journalisten.de GmbH, Köln

www.die-journalisten.de

Gestaltung Wolf & Gäbelein GmbH, Köln

www.wolfgaebelein.de

Druck Hausdruck MAGS NRW

Fotonachweise Porträtcollage Cover und U4 (v.l.n.r.): Dietrich

Hackenberg – www.lichtbild.org; Joe Kramer | Photo-
design; Dietrich Hackenberg – www.lichtbild.org; Joe
Kramer | Photodesign; Joe Kramer | Photodesign; Dietrich
Hackenberg – www.lichtbild.org; Joe Kramer | Photo-
design; Dietrich Hackenberg – www.lichtbild.org; Dietrich
Hackenberg – www.lichtbild.org; Dietrich Hackenberg –
www.lichtbild.org; Dietrich Hackenberg – www.lichtbild.
org; Joe Kramer | Photodesign; Joe Kramer | Photodesign;
Joe Kramer | Photodesign; Joe Kramer | Photodesign;
Joe Kramer | Photodesign; Dietrich Hackenberg – www.
lichtbild.org; Dietrich Hackenberg – www.lichtbild.org; Joe
Kramer | Photodesign; Dietrich Hackenberg – www.lichtbild.
org; S. 4 MAGS NRW; S. 5 Frauke Schumann; S. 7, 12, 13, 15,
16, 18–20, 22, 26 Dietrich Hackenberg – www.lichtbild.org;
S. 9–10 Barbara Bechtloff; S. 11, 17, 21, 23–25, 27, 31–32 Joe
Kramer | Photodesign

© MAGS, Dezember 2018

Diese Publikation kann bestellt oder
heruntergeladen werden:
www.mags.nrw/broschuerenservice



Das Modellprojekt „Chance Zukunft“ wurde über die Projektlaufzeit
durch die Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH
(G.I.B. NRW) fachlich begleitet.



Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen
Fürstenwall 25
40219 Düsseldorf
Fax 0211 855-3211
info@mags.nrw.de
www.mags.nrw

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds



Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen

